

## Otto-beuren und die Ortsnamen auf -beuren

Von Richard Dertsch, Kaufbeuren.

Die Zwölfhundertjahrfeier der einstigen Reichsabtei Otto-beuren veranlaßt zunächst die Namenforschung über Bedeutung und Entwicklung des Namens und die mutmaßlichen Anfänge der Siedlung einige Betrachtungen anzustellen.

Zu unterscheiden ist zwischen *bûr(i)* („Bauer“, noch erhalten in unserem „Vogelbauer“), Maskulin oder Neutrum, und seiner Ableitung *burja*, einem *jô*-Stamm, schwaches Feminin. Ein Bedeutungsunterschied zwischen beiden Begriffen wird sich aus den folgenden Ausführungen ergeben.

Karl Bohnenberger<sup>1</sup> hat bisher am übersichtlichsten und vollständigsten die Verwendung von *bûr* und seiner Ableitung zusammengestellt. Halten wir uns zunächst an *bûr*, so ist von einem einräumigen Bau, entweder Nebenbau zum Wohn- und Wirtschaftsgebäude oder selbstständig, auszugehen:

*Fraungemach* schon im Beowulf und andern altenglischen Texten, uns besonders bekannt durch die Erwähnung im Hildebrandlied (*prût* in *bûre*). In diesem Zusammenhang mag auch an das Frauenhaus des Kaufbeurer Königshofes erinnert werden, in dem ich den Ausgangspunkt des späteren Kloster im Maierhof sehen möchte<sup>2</sup>.

*Vorratsgemach* in altskandinavischen Texten und noch im heutigen Alemannien (Milchkammer, Käsespeicher — aber auch das Beinhaus); als abgesondertes Gebäude erscheint *bûr* in der Schweiz und in den heutigen skandinavischen Ländern; hier im Norden ist es aber ein Bau, der auf Füßen, Holzpfeilern, steht: Diese „Zweistöckigkeit“ sehen wir in gewissem Sinn noch in unserem „Vogelbauer“. „Die Bedeutung (meint Bohnenberger) des einräumigen Schlafbaues und des einräumigen Vorratsbaues verbinden sich am einfachsten bei Anordnung beider Gemächer übereinander“: Auf ebener Erde die Vorräte, im Oberstock das Schlafgemach.

F. Christmann<sup>3</sup> bringt drei rheinpfälzische Beispiele, wie ein *bûr* der Vorratshaltung diente: 1) Winterborn, Anfang 13. Jh. *Winterbure*, also

- 1) K. Bohnenberger, Zu den Ortsnamen: Festschrift Sievers (1925), S. 129—202, hier S. 160—164. Vgl. auch Ad. Bach, Deutsche Namenkunde II (Ortsnamen 1953/54), hier 2,358 (§ 602), mit ausführlichen Schrifttumsangaben; Fr. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, 17. Aufl. (1957), S. 56—57.
- 2) R. Dertsch, Das Franziskanerinnenkloster Kaufbeuren, in: Bavaria Franciscana Antiqua V, S. 1—80 (1961), hier S. 9.
- 3) E. Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz I (1952) 538 f, 635 f, 36 f; III (1958) 83—85; Derselbe, Sinn und Alter der nordwestpfälzischen Siedlungsnamen auf ahd. -husen und -bûr: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 84 (1952/53), 84—98.

ein Fruchtspeicher zur Überwinterung; verweist auf den gleichbedeutenden Ortsnamen Winteerkasten (Kr. Bensheim) 1012 *Wintercasto*, Winterbüren (Kr. Kassel) 1143 *Wintherenburen*, und Winterborn (Kr. Gummersbach) 1140 *Winterburen*. 2) Schellweiler, 1277 *Schulre-*, 1289 *Sulebure*, also ein „Söllerspeicher“, offenbar auf Holzpfeilern. 3) Bayerfeld, 1220/40 *Burvelt*, Feld, auf dem ein *bûr* stand; verweist auf mehrere gleichbedeutende Ortsnamen: Baierfeld (Kr. Donauwörth) 1155 *Bureveld*, Beerfelden Kr. Erbach) 1057 *Burifelden*, Baiertal (Kr. Heidelberg) 841 *Buridal*, und *Purivel-dun* (Kt. St. Gallen) 830.

E. Karg-Gasterstädt<sup>4</sup> vermutet in *bûrî*, mit dem althochdeutsche Glossen „tabernaculum“ übersetzen, wohl unberechtigt ein Deminutiv, während doch eher nur das auslautende -i des Stammes erhalten ist.

Ein *jô*-Stamm, Ableitung zu *bûr*, liegt vor in *burja* (= altenglisch *byre* „Stall, Schuppen, Hütte“) – vielleicht gehört ebenso „Hütte“ zu „Hut“; *buria* ist im Pactus Alamannorum, dem alamannischen Recht des 6. Jahrhunderts, ein im Weidewald befindlicher Verschlag für das Weidevieh<sup>5</sup>; hier konnten auch die Hirten übernachten, etwa auf Streu im obern Stock: Viehhütten also mit Wohnung auch für die Hirten, wie Michael Walter, leider an abgelegener Stelle<sup>6</sup>, es formuliert. Walter erinnert sodann an Wäschenbeuren (Kr. Göppingen) mit dem heutigen Weiler Wäscherhof, wo offenbar die Schafe des Herrenhofes gehalten und gewaschen wurden; Wäschenbeuren war der Ursitz der Staufer, bevor sie ihre fortan namengebende Burg bauten.

Die Bedeutung der Viehhütte, weiterhin der Schwaige, hat sich auffallend im Mittelschwäbischen für -beuren erhalten<sup>7</sup>: Im Kr. Krumbach Schwabbeuren, 1364 *Schweybeuren*, vor 1598 schon abgegangen; im nahen Kr. Illertissen sind ebenfalls zwei abgegangene Schwaigen nachzuweisen, nämlich Abbenbeuren und Steinbeuren.

Eine Sonderbedeutung bekam „*bûr*“ in der Zusammensetzung ahd. *betabûr*, „Gebetsgemach oder Schutzraum für verehrungswürdige Gegenstände“, wie Bonnenberger weiterhin definiert. Jedenfalls nur etwa von der Größe einer heutigen Feldkapelle, kleiner als ein Wohnhaus und einräumig. „Falls es Zellen von Einsiedlern waren, konnte auch der Vergleich mit einem Schlafgemach hinzukommen“; dann etwa eine Klausen. Dieses „*betabûr*“ ist jedoch nur beiderseits des Ober- und Niederrheins nachzuweisen, vorwiegend abgegangen. Im Raum des Mittelrheins (Rheinland-Pfalz und Hessen) scheinen Belege zu fehlen. Folgende Vorkommen sind mir bekannt<sup>8</sup>:

4) E. Karg-Gasterstädt, Aus der Werkstatt des ahd. Wörterbuchs: PBB 65 (1942), hier bes. S. 20 ff.

5) Ad. Bach, Deutsche Namenkunde – vgl. Anm. 1.

6) Michael Walter, Der Name Beuren: Schwäbisches Tagblatt, Hechinger Ausgabe, 13. und 27. 2. 1948. (Den Hinweis verdanke ich Hans Jänichen.)

7) Fritz Hilble, Historisches Ortsnamenbuch Krumbach (1956), n. 121.

8) Die älteren Belege stammen vorwiegend aus folgenden Werken: E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Band 2: Ortsnamen (2 Teile), 2. Aufl.

- 1) Schweiz: Mehrere Orte (Bätbur, Bettbur<sup>9</sup>) im Kt. Zürich: 845 *Bettebur*.
- 2) Baden-Württemberg: Betberg (Kr. Müllheim) 1111 *Bettebura* (1467 Marienkirche); † Betberg (bei Leibertingen, Kr. Stockach) 1297 *Bethbur*; † Betburg (Kapelle bei Tiengen, Kr. Waldshut), c. 1365 *capella Betburg* (Entstellungen zu -berg, -burg liegen nahe, wenn das Grundwort nicht mehr verstanden wurde); Bettmauer (Einöde, Gde. Großholzleute, Kr. Wangen) *betbur*<sup>10</sup>.
- 3) Elsaß-Lothringen: † *Bedebur* in der Weißenburger Muntatgrenzbeschreibung um 1150; † *Betebur* (bei Zabern) 1120; † *Betbur* (bei Zutzendorf, Unterelsaß) 1030 (Alt-) *Bethebur*; Bettborn (Lothr.) 1361 *Bettbur*; Bettweiler (Lothr.) 1150 *Bettebur*; Illkirch (bei Straßburg) 803 *Illo betabure*.
- 4) Nordrhein-Westfalen: Bedburg (Gde. Hau, Kr. Kleve) 1138 *Betenbur*; Bedburg (Stadt, Kr. Köln) 1112 *Bedeburin*; † *Bedeuren* (Kr. Lübbecke) 1188 Pfarrei; Bembühren (Gde. Reelsen, Kr. Höxter) 1121 *Bedeure*.
- 5) Niedersachsen: Beber (Kr. Springe) 1033 *Beddeure*.

Der Begriff „bûr“, „beuren“ wurde offenbar am längsten im Oberdeutschen und im nordfränkisch-friesisch-sächsischen Raum (wo freilich auch ein Sammelbegriff in der Bedeutung „Bauernschaft, Dorf“ anzusetzen ist<sup>4,5</sup> verstanden. Dazwischen, im süd- und mittelfränkischen Mundartbereich, wurden die mit -bur und -beuren zusammengesetzten Ortsnamen weitgehend verstümmelt, worauf besonders Langenbeck<sup>11</sup> hingewiesen hat. So in:

**Baden-Württemberg:** 1) Im schwäbisch-alemannischen Gebiet nur Bottwar (Kr. Leonberg), 823 *Bodiburi?*, 863 *Bodibura*; Betberg (Kr. Müllheim) 1111 *Bettebura*; dagegen 2) im fränkischen Gebiet: Höchstberg (Kr. Heilbronn), 1305 *Hechesbur*; Rittersbach (Kr. Mosbach) 813 *Rodinsburon*; Gimpfern (Kr. Sinsheim) 1355 *Guntbure*; Dittwar (Kr. Tauberbischofsheim) 1169 *Dietsbure*; Dörlesberg (Kr. Tauberbischofsheim) 1202 *Torlichespur*; Paimar (Kr. Tauberbischofsheim) *Biuntbur*, 1444 *Bünber*; Ittersbach (Kr. Pforzheim) 1232 *Utilspur*; „buri“ als Bestimmungswort: Baiertal (Kr. Heidelberg) 841 *Buridal*. — Somit erscheinen in Baden-Württemberg 9 Ortsnamen mit Grundwort „beuren“ oder „bur“ und 1 Ortsname mit gleichem Bestimmungswort verstümmelt, davon 7 + 1 im fränkischen Bereich.

**Mittelfranken:** Ornbau (Kr. Feuchtwangen) 11. Jh. *Arenburen*.

**Elsaß:** Altweiler (1318 *Altbur*, erhalten in der französischen Form *Aubure*); Hengweiler (827 / c. 1120 *Hemingesbura*); Illkirch (803 *Illo betabure*); Reitweiler (1280 *Reutebure*).

1913/16; M. G y s s e l i n g, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West Duitsland (vóór 1226), 2 Teile, 1960; A. K r i e g e r, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, 2 Bände, 2. Aufl. Heidelberg 1904/05.

- 9) Paul O e t t l i, Deutschschweizerische Ortsnamen, Zürich o. J., S. 31 f.
- 10) Fr. L. B a u m a n n, Geschichte des Allgäu I 54.
- 11) Fritz L a n g e n b e c k, Untersuchungen über Wesen und Eigenart der Ortsnamen (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 102 (1954), S. 1–136, hier bes. S. 10 ff).

**Lothringen:** Bettborn (1361 *Bettbur*); Bettweiler (1150 *Bettebur*).

**Hessen:** Bierbach (Kr. Dieburg) 1314 *Burbach*; Beerfelden (Kr. Erbach) 1057 *Burrifelden*; Trebur (Kr. Groß-Gerau) 9. Jh. *Tribura* (einzig erhaltenes *bûr* dieser Landschaft!); Presberg (Kr. Rüdesheim) 1391 *Brensbur*; Schlüchtern 9. Jh. *Sculturbura*? Nur die nordhessischen, nicht mehr zum Südfränkischen gehörenden Ortsnamen auf -buren, -beuren sind erhalten.

**Rheinland-Pfalz:** Hier verdanken wir den Forschungen E. Christmanns die Kenntnis einiger Verstümmelungen: Bayerfeld (1220 *Burvelt*), Rehborn (1128 *Robura*), Schellweiler (1277 *Schulrebure*), Winterborn (Anfang 13. Jh. *Winterbure*); ferner seien erwähnt Ölsberg (1333 *Ulspur*), Birresborn (762 *Birgisburias*), Lambsborn (1289 *Lamespuren*).

**Saarland:** Bierbach (1563 *Beurbach*).

**Nordrhein-Westfalen:** Altmerbern (973 *Meribura*), Schöpplenberg (11. Jh. *Scubilinbura*), Effelsberg (893 *Effelesbura*), Winterborn (1144 *Wintreburon*), Bosseborn (9. Jh. *Boffesburium*), Holtrup (c. 1030 *Holtebures*), Hemmern (9. Jh. *Hemmincburen*), Lotte (1186 *Lottesbure*).

In den alemannischen Randlandschaften der Schweiz und Vorarlbergs sind nur wenige Entstellungen zu beobachten, die sich meist aus der Nebentonigkeit ergeben: Mammern (909 *Manburron*), Steckborn (843 *Stecheboron*); Bürs (824 *Purie*), Dornbirn (895 *Torripurron*).

Die wenigen Beuren-Orte im bairischen Bereich sind im wesentlichen als solche erhalten; an Verdeutungen sind nur zu erwähnen: Baiersfeld (Kr. Donauwörth) 1155 *Burevelt*; Baiern (Kr. Ebersberg) 846 *ad Puurron*<sup>12</sup>; Bayern (Kr. Traunstein); vielleicht auch Bairawies und Bairahof (Kr. Bad Tölz); Ersetzung durch ein anderes Grundwort in Piesenkam (Kr. Miesbach) 9. Jh. *Poasinpurron*.

Über 200 *Bûr*- und Beuren-Orte im festländisch-germanischen Sprachbereich lassen sich bisher örtlich festlegen. Von diesen sind etwa 55 mit Personennamen verbunden, etwa 75 ursprünglich einfache „Beuren“. Als Bestimmungsort tritt „*bûr*“ in gut einem Dutzend Ortsnamen auf.

Die Schwerpunkte der Verbreitung liegen im schwäbisch-alemannischen und im niedersächsisch-friesischen Bereich. Im Westen sind als äußerste Ausläufer zu erkennen: Burron bei Delle (Dep. Doubs), 1195 *Boron*; Bures-en-Bray (Dep. Seine-Maritime), 1094 *Bures*. — Im Osten: Im Kreis Wernigerode Reddeber, 10. Jh. *Rediburo*, und Heudeber, 1004 *Hadeburen*; in Sachsen Magdeborn, 755 *Medeburn*; in Niederösterreich Beuerbach, 1120 *Piurpach*<sup>13</sup>; in Südtirol Beuern bei Bruneck, 1189 *Pûren*.

Über die Verteilung der „Beuren“ nach ihrer heutigen Größe (Einwohnerzahl) unterrichtet eine Übersicht, die sich allerdings auf-Baden-Württemberg einerseits und „Ostschwaben“ andererseits (darunter ist das bayerische Schwaben, ohne seinen bairischen Stammesanteil, und die heute oberbayerische Randzone bis zum Ammersee zu verstehen) beschränkt:

12) K. Puchner, Historisches Ortsnamenbuch des Landkreises Ebersberg (1951), n. 34.

13) E. Schwarz, Deutsche Namenforschung 2 (1950), S. 147.

	Baden-Württemberg	Ostschwaben
Abgegangen	5	3
unter 100 Einw.	4	5
100—500 Einw.	15	5
500—1000 Einw.	12	5
über 1000 Einw.	9	3
	45	21

Das Amtliche Ortsverzeichnis für Bayern ermöglicht wegen der kirchlichen Angaben wenigstens für Ostschwaben eine bessere Vorstellung alter Zustände, die sich ja in den Angaben über Kirchen widerspiegeln muß:

Abgegangene „Beuren“	3
Einöden	3
Weiler	3
Dorf	1
Kirchdorf	1
Pfarrdörfer	8
Markt (mit Pf.)	1
Stadt (mit Pf.)	1
	21

Daraus ergibt sich<sup>14</sup>, daß in dem genannten ostschwäbischen Raum die Hälfte der „Beuren“ (einschließlich der abgegangenen) eine Kirche besitzen; drei hatten oder haben ein Kloster: Die Stadt Kaufbeuren, der Markt Ottobeuren, das Pfarrdorf Klosterbeuren<sup>15</sup>.

Die älteste originale Form für unser Ottobeuren, *Uttinburra* um 830<sup>16</sup>, weist auf den Personennamen *Utto. Förstemann* (Personennamen 185 ff, 1175 ff, 1472 ff) versucht drei Stämme zu unterscheiden: *Aud-* (*Audo*), *ôd-* (*Odo* = *Oato*) *Ud-* (*Uda*), meint aber selbst, daß die Unterscheidung nicht sicher zu treffen sei. Tatsächlich sind viele seiner unter den genannten Stämmen eingereichten Personennamen zu vereinigen, so *Audo/Oato/Uda*, *Audila/Uotilo/Utilo*. Ob also der Kaiser-Name *Otto* (aus: *Audo*) hinsichtlich seines Ursprungs abzutrennen ist von *Utto*, bleibt zweifelhaft. Der Wechsel *d/tt* ist bei Rufnamen wohl ähnlich zu erklären wie bei *Knabe/Knappe*, *Rabe/Rappe* durch Lautverkürzung im Anruf in der ritterlichen Umwelt.

14) R. Dertsch, Schwäbische Siedlungsgeschichte (1949), S. 33 f.

15) Eine volle Erfassung aller Beuren-Orte ist hier mit Ausnahme von Bayerisch-Schwaben und vielleicht auch Baden-Württemberg nicht erreicht und versucht, da die Ortsnamen, die „Beuren“ u. ä. als Grundwort haben, in den Ortsbüchern nicht zusammengefaßt sind, bei Förstemann nur bis 1200 berücksichtigt werden und in den einschlägigen genannten Arbeiten ebenfalls nur beispielhaft und auszugsweise.

16) Hansmartin Schwarzmayer, Königtum, Adel und Klöster im Gebiet zwischen oberer Iller und Lech (Augsburg 1961), Tafel nach S. 16. — Das hier und später noch vorkommende *-rr-* beruht auf westgermanischer Konsonantengemination, die gelegentlich nach Langvokal durch das *-j-* eines *jô-* Stammes verursacht wurde (vgl. Braune-Mitzka, Ahd. Grammatik 8. Aufl. § 96).

Uttin-, abgeschwächt Utten-, ist zunächst die normale Schreibung; sie wiegt noch bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts vor, danach aber schon Otten-<sup>17</sup>. Letztere Form erscheint erstmals 1256 (*Ottimburren*) in Papsturkunde, und ist schon im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts in der Überzahl, um in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nochmals hinter Utten-zurückzutreten. Nach 1500 finden wir ausschließlich Otten-. (Ein angeblich ältestes Vorkommen *Ottimburren* um 1182 ist nicht Original, sondern eine etwa ein Jahrhundert jüngere Kopie.)

Dieser Entwicklung hat das Kloster selbst sich nicht entzogen. Urkundende Äbte bringen, soviel ich sehe, seit 1406 fast durchweg die Form Otten- (1418 letztmals Utten-).

Seit 1600 kommt daneben, zunächst hauptsächlich in auswärtigen (kaiserlichen und tirolischen) Urkunden Otto- vor, und diese Schreibung überwiegt nach 1650. Im Gebrauch des Klosters selbst erscheint Otto- erstmals sogar in der Legende eines Klostersiegels 1693 (*Sigillum Cancellariae Ottoburanae*)<sup>18</sup>, sodann in Schriftstücken der Klosterverwaltung ab 1698, im 18. Jahrhundert neben Otten- bis zum Ausgang; die ältere Form Otten- verwendet noch betont P. Maurus Feyerabend in seinen „Jahrbüchern des Reichsstiftes Ottenbeuren“ (vier Bände, 1813–16). Sonst ist seit der Säkularisation die heutige Schreibform üblich.

Die Entwicklung der schwachbetonten Endung -en zu -o ist zweifach zu erklären:

1) Unbetontes -en wird in der schwäbischen Mundart zum Murmelllaut unter Wegfall oder nur mit schwacher Andeutung des Nasals. Da es für diesen Murmelllaut kein Schriftzeichen gibt, lag die Verwendung von -o noch am nächsten, da nur so der Abstand zu einem mißverständlichen -e verdeutlicht werden konnte. Die gleiche Schreibentwicklung zeigt sich auch bei andern Ortsnamen der Landschaft, am klarsten bei genitivischen oder dativischen Ortsnamen auf -en: Ampo (Gde. Legau) bis um 1500 *Ampen*, dann *Ampo*<sup>19</sup>; Strimo (ebenfalls Gde. Legau) 1399 *Strimen*, 1518 *Stremen*, ab 1540 *Strimo* und ähnlich<sup>19</sup>; Weno (ebenfalls Gde. Legau) *Wehinen* bis 1599, aber schon 1598 *Wehino*<sup>19</sup>. Anderswo hat sich -o nur vorübergehend durchgesetzt; unter vielen Beispielen besonders aus dem Landkreis Kempten sei nur Hiemen (Gde. Altusried) hervorgehoben, das sogar bis 1955 amtlich Himo hieß — merkwürdiges Beispiel einer Namensänderung in neuester Zeit, nachdem -o schon 1593 festgeworden war<sup>20</sup>.

2) Was lag näher als bei Otten- an Otto zu denken, den Namen Ottos des Großen, von dem das angebliche, 972 für Ottobeuren gefertigte Kaiser-

17) Hauptstaatsarchiv München: Klosterurkunden Ottobeuren und Kempten; W. Vock, *Urkunden des Hochstifts Augsburg 769–1420* (1959); v. Andrian-Werburg, *Urkunden des Schloßarchivs Kronburg 1366–1829* (1962); R. Dertsch, *Urkunden der Stadt Kaufbeuren 1240–1500* (1955).

18) Staatsarchiv Neuburg (Hinweis von J. Heider).

19) Klosterurkunden Kempten (s. Anm. 17).

20) R. Dertsch, *Historisches Ortsnamenbuch Kempten* (im Erscheinen), n. 528.

privileg<sup>21</sup> stammt, und ihn im Namen des Klosters, zu verewigen? Das reichsunmittelbare Kloster, mit Recht stolz gerade auf diese Reichsunmittelbarkeit, erinnerte also nach damaliger historifizierender Auffassung schon in seinem Namen an den ersten Kaiser des Römischen Reiches deutscher Nation.

Versuchen wir zum Schluß aus dem hier zusammengetragenen Material einige Vorstellungen über die Anfänge von Ottobeuren zu gewinnen.

Die Tatsache, daß die Bezeichnung „beuren“ mehrfach gerade für Kirchorte und Klöster verwendet wurde, fällt auf. Ich selbst erinnerte an die Klöster Benedikt-, Blau-, Kloster-, Michael-, Ottobeuren und sah darin stattliche Gebäude, die sich neben den gewohnten Bauernhöfen heraus hoben und eine eigene Sachbezeichnung erforderten, oder Herrenhöfe, die manchmal durch Stiftung zu Klöstern wurden<sup>21a</sup>. Bei einem fränkischen Königshof wie Kaufbeuren liegt die Vorstellung des hervorragenden oder weitläufigen Baues besonders nahe. Aber die Deutungsmöglichkeit ist doch etwas vielschichtiger; neben dem i-Stamm bûr(i) hat der jô-Stamm burja offenbar eine besondere Bedeutung besessen; da aber beide Stämme wegen des i-Umlauts im Plural zu -beuren wurden und die Einzahl mindestens in den oberdeutschen Ortsnamen verschwunden ist, können beide Stämme nicht mehr unterschieden werden. Um weiter zukommen, müßten also alle Beuren-Orte, jeder für sich, auf ursprüngliche Lage und Anfänge hin untersucht werden.

Mit fortschreitender Rodung wurden einzelstehende „bûr“ und Viehunterkünfte (buria) zur Dauersiedlung, manchmal erwuchs daraus ein Herrenhof<sup>22</sup>.

Der dem Ort Ottobeuren den Namen gab, war nicht der legendäre Gründer des Klosters, Silach<sup>23</sup>, sondern ein Utto, der noch vor der Klostergründung anzusetzen ist, sonst hätte sich doch wohl sein Name als der des

- 
- 21) Volkert-Zoepfl, Regesten der Bischöfe von Augsburg, 1. Lieferung (1955), n. 151.
- 21a) Bauerreiss R. kommt in seiner Kirchengeschichte Bayerns I. Band, 2. Aufl. St. Ottilien (1958), S. 94 zu einer ähnlichen Meinung. Er sieht an Hand der frühen Bezeugung von Benediktbeuern als „Burin“, das ursprünglich dem Pilgerpatron St. Jakob geweiht war wie andere „Jakobsbeuern“ in Altbayern eine Art Hospize, die möglicherweise unter klösterlicher Leitung standen. Bei Benediktbeuern wird die „Übernachtungsgelegenheit“ der königlichen fränkischen Familie ausdrücklich, wenn auch nur chronikal um 1050, erwähnt. [B.]
- 22) So scheint Salabeuren (ONB Kaufbeuren n. 257) den gleichen Beginn wie Ottobeuren zu haben: Unterkunft des Weideviehs am Rand der Osterzeller Urmark und unweit von Ödwang im Grenzgebiet zwischen den Urmarken Osterzell und Bidingen.
- 23) Merkwürdig ist, daß der Personennamen Silach im ganzen deutschen Sprachraum einzig und allein hier erscheint; man könnte deshalb an eine Verderbnis aus Salacho denken, ein Name, der im 10. Jahrhundert wiederholt für einen Allgäuer Edlen vorkommt, der vielleicht auch das schon erwähnte Salabeuren begründet oder besessen hat, 930 ganz in der Nähe genannt wird

Stifters erhalten. Dieser Utto war ein Besitzvorgänger, vielleicht ein Ahnherr der Gründerfamilie; er mag zunächst weiter draußen in der offenen Landschaft gesessen haben. Die Abgelegenheit Ottobeurens war einer Klostergründung günstig, und die Rodung war ja eine der Aufgaben der alten Benediktinerklöster.

Wie sah nun dieser Herrenhof vor der Klostergründung aus? Eine gewaltige Einheit von ausgedehnten Stallungen und Scheunen, neben der das Wohngebäude selbst sich fast bescheiden ausnahm, ähnlich wie heute noch bei Bauernhöfen die Wirtschaftsgebäude ein Mehrfaches des Wohngebäudes ausmachen. Und dieses Wohngebäude erschien um so unbedeutender, wenn es wie die zugehörigen Bauten aus Holz errichtet war, Blockhaus ohne Verputz; die „beuren“ also, trotzdem sie Nebengebäude waren, bestimmten doch den ersten Eindruck.

Der Name verblieb der Klostergründung; seine eigentliche Bedeutung wurde früh vergessen; die Beuren-Orte entstammen ja alle der ersten Ausbauperiode, wo allein noch die Bezeichnung voll verstanden wurde; später kam kein Beuren-Ort mehr hinzu.

---

(aaO n. 112), 955 Kloostervogt zu Kempten ist und in zwei Verbrüderungsbüchern von St. Gallen und der Reichenau um 930 eingetragen ist (Schwarzmeier aaO 61).